

Sprachwissenschaft und Sprachkritik in der britischen Hochschulgermanistik

Ich möchte mit einer sprachkritischen Bemerkung beginnen, indem ich herausstelle, dass ich in diesem Artikel nicht von der britischen ‚Auslandsgermanistik‘ schreiben werde. Ich tue deshalb dies nicht, weil in den letzten Jahren eine – teilweise emotional recht aufgeheizte – Debatte über den Sinn der Unterscheidung von ‚Inlandsgermanistik‘ und ‚Auslandsgermanistik‘ stattfand, wobei kritisiert wurde, dass eine solche Unterscheidung die Überlegenheit ersterer über letztere suggeriere.¹ Deshalb soll hier von der ‚britischen Hochschulgermanistik‘ die Rede sein.

Die nun folgenden Ausführungen sind als Zustandsbericht anzusehen. Dass bei einem solchen hin und wieder anekdotische Evidenz – die von mir stets als solche gekennzeichnet wird – vorgebracht werden muss, liegt in der Natur der Sache.

Zur Präsenz der Sprachwissenschaft

Zunächst einmal muss Hinsichtlich der britischen Hochschulgermanistik konstatiert werden, dass sie zum weitaus größten Teil nicht aus Sprachwissenschaftlern, sondern aus Literaturwissenschaftlern besteht.² Dies liegt zum einen daran, dass die deutsche Hochschulgermanistik, die zur Zeit der Entstehung der britischen einen starken Einfluss diese hatte, traditionell der Literaturwissenschaft mehr Raum gab.³ Zum anderen haben sich in den 1960er und 1970er Jahren zahlreiche Linguisten⁴ von den Modern Languages abgewandt und eigenständige Departments of Linguistics gegründet.⁵

Dieses Ungleichgewicht zwischen der Literatur- und Sprachwissenschaft in der britischen Hochschulgermanistik zeigt sich auch immer wieder daran, dass letztere auf den jährlichen Konferenzen der Association for German Studies in Great Britain and Ireland (AGS)⁶ zumeist nur äußerst schwach vertreten ist: So fand sich auf der 74. Jahrestagung der AGS, die im Jahr 2011 am Queen Mary College der University of London stattfand, unter den 14 Panels mit insgesamt 42 Beiträgen nur ein einziges linguistisches Panel mit drei Beiträgen – was gerade einmal rund 7% aller Konferenzbeiträge ausmacht.⁷

Allerdings gibt es seit 1994 auch das Forum for Germanic Language Studies (FGLS), es „functions informally as the British and Irish subject association for academics in the field of Germanic Linguistics.“⁸ In dieser Organisation und auf den von ihr organisierten Konferenzen fühlen sich die meisten Linguisten der britischen Hochschulgermanistik offenbar besser aufgehoben als in der AGS. Es stellt sich natürlich die Frage, ob dieses

¹ Vgl. Jaworska (2009:14) in Verbindung mit Sitta (2004) und Fandrych (2006).

² Die im Text durchgehend verwendete maskuline Form schließt natürlich alle femininen Formen mit ein.

³ Vgl. Ehlich (1994).

⁴ Wir schließen uns Hoberg (2002, 19) an und gebrauchen die Begriffe ‚Sprachwissenschaft‘ und ‚Linguistik‘ „synonym, wie dies heute meist geschieht.“

⁵ Vgl. Lodge (2000).

⁶ Vormals „Conference of University Teachers of German in Great Britain and Ireland (CUTG)“.

⁷ Vgl. <<http://www.ags.ac.uk/pastmeet.htm>>, Zugriff vom 01.06.2012.

⁸ Vgl. <<http://www.fgls.ac.uk/>>, Zugriff vom 01.06.2012.

Forum, das zu seiner Gründungszeit noch „German“ statt „Germanic“ im Namen führte, gegründet wurde, weil es schon vorher zu einer Entfremdung der Linguisten von der AGS⁹ gekommen war – oder ob die Gründung des FGLS zu einer Abkehr der germanistischen Linguistik von der AGS führte. Doch kann und soll auf diese Huhn-Ei-Frage hier nicht weiter eingegangen werden.

Vielmehr möchte ich nach diesen einführenden Bemerkungen zur Situation der Sprachwissenschaft in der britischen Hochschulgermanistik im folgenden nun versuchen, anhand eines konkreten Beispiels, nämlich des German Departments der School of Languages, Linguistics and Film (SLLF) des Queen Mary Colleges der University of London (QMUL), auf das Problem der Präsenz der Sprachwissenschaft aufmerksam zu machen. Wie dieser spezielle Einzelfall im Hinblick auf die gesamte britische Hochschulgermanistik einzuordnen ist, werde ich anschließend darstellen.

Einleitend sei folgendes angemerkt: Im Jahr 2004 erließ Ruth Kelly, Kultusministerin (Secretary of State for Education and Skills) der regierenden Labour Party, „dass vom Jahr 2004 an der Fremdsprachenunterricht in den Sekundarschulen ab dem 9. Schuljahr nicht mehr obligatorisch sein sollte.“¹⁰ Diese für das Fremdsprachenlehren und -lernen im Vereinigten Königreich katastrophale Entscheidung, die übrigens immer noch nicht revidiert worden ist, führte dazu, dass 2011 nur noch halb so viele Schüler einen Realschulabschluss (General Certificate of Secondary Education = GCSE) bzw. ein Abitur (Advanced Level General Certificate of Education = A-level) im Fach Deutsch abgelegt haben, als dies zehn Jahre zuvor der Fall war. Und die Zahl geht weiterhin zurück.¹¹

Wie zu erwarten, sind im Vereinigten Königreich daher auch die Studentenzahlen in den Modern Languages in den letzten zehn Jahren etwas gesunken.¹² In der allgemeinen, von den Modern Languages unabhängigen Sprachwissenschaft sind sie aber leicht gestiegen.¹³

Diese Makrostruktur spiegelt sich in der Mikrostruktur des QMUL wider. Was die deutsche Abteilung betrifft, so ist mein Eindruck, – und hier kann ich leider nur mit anekdotischer Evidenz aufwarten – dass sich in den letzten fünf Jahren der Anteil der Studierenden, die sich für linguistische Veranstaltungen interessieren, leicht erhöht hat. Doch insgesamt sind es immer noch die Lehrveranstaltungen der Literaturwissenschaft, – und neuerdings auch der Komparatistik – die die überwiegende Mehrheit der Studierenden anziehen.

In der deutschen Abteilung des QMUL gibt es derzeit – nämlich im akademischen Studienjahr 2011/12 – sechs Kolleginnen und Kollegen, die sich in einem akademischen

⁹ Seinerzeit noch „Conference of University Teachers of German in Great Britain and Ireland (CUTG)“.

¹⁰ Durrell 2011:187.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. Universities UK (2011). Eine Ausnahme stellt hierbei übrigens das Spanische dar: Hier sind die Studentenzahlen gestiegen.

¹³ Vgl. ebd.

Vertragsverhältnis befinden; von denen jedoch zwei mindestens zur Hälfte für die Komparatistik – die auch für die Lehrenden ein immer attraktiveres Feld darstellt– arbeiten. Tatsächlich handelt es sich großzügig gerechnet also um fünf volle akademische Stellen, von denen vier zur Literaturwissenschaft und eine zur Linguistik gerechnet werden können. Die Linguistik macht demnach 20% bzw. ein Fünftel der Akademiker in der deutschen Abteilung des QMUL aus.

Dies spiegelt sich im derzeitigen Lehrangebot¹⁴ wider: Im ersten Studienjahr gibt es fünf optionale Kurse, von denen einer (also 20%) linguistischen Inhalts ist. Im zweiten Studienjahr ist es nur noch einer von sieben (14%), im letzten Studienjahr wieder einer von fünf (20%). Jedes Jahr wird am QMUL also nur eine sprachwissenschaftliche Option angeboten – im Gegensatz zu vier bis sechs anderen, meist literaturwissenschaftlich orientierten Kursen.

Dieser etwas enttäuschende Einzelbefund ist jedoch kein Ausnahmefall. Vielmehr sieht es in der Germanistik an anderen britischen Universitäten für die Sprachwissenschaft noch bedeutend düsterer aus: Laut einer 2009 publizierten Untersuchung meiner Kollegin Dr. Sylvia Jaworska¹⁵ sind nur 12% der Akademiker in der britischen Hochschulgermanistik Linguisten. Nimmt man auch die Nicht-Akademiker hinzu, fällt diese ohnehin schon schwache Zahl sogar auf 10% ab. Hinzu kommt die Tatsache, dass 39% (also rund zwei von fünf) Deutsch-Abteilungen im Vereinigten Königreich überhaupt keine Linguisten haben; darunter hoch angesehene Universitäten. Diese Fakten und Zahlen sind auch 2012 noch zutreffend.¹⁶

[Hier einfügen: Daten des DAAD zu Lektorinnen und Lektoren in GB]

Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass sich die meisten Studierenden in der Schule zwar mehr oder weniger intensiv mit deutscher Literatur beschäftigt haben; doch ist den allermeisten – um nicht zu sagen: allen – die Sprachwissenschaft oftmals vollkommen unbekannt. Sie kommen in der in den BA-Studiengang einführenden Pflichtveranstaltung des ersten Studienjahres erstmals mit der Sprachwissenschaft in Kontakt.

Doch sollte dies nicht einseitig nur als negativ zu bewertende Tatsache angesehen werden: Bietet sich doch hier für die Linguistik eine großartige Gelegenheit, auf sich und die Vorzüge des Faches aufmerksam zu machen. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind dabei die Auswahl und Präsentation der linguistischen Inhalte und Fragestellungen, denn gerade sie sind entscheidend dafür, welche optionalen Kurse die Studierenden in ihren kommenden Studienjahren wählen: ob sie bei der ihnen vertrauten Literatur bleiben – oder sich auf das unbekannte Gebiet der Linguistik wagen. Letzteres wird wohl nur dann

¹⁴ Vgl. QMUL – Department of German, „Undergraduate“, <<http://www.sllf.qmul.ac.uk/german/current/undergraduate/index.html>>, Zugriff vom 01.06.2012.

¹⁵ Jaworska 2009:23.

¹⁶ Ähnliche Durchschnittswerte hat eine von mir im Frühjahr 2012 durchgeführte, nicht repräsentative Mini-Umfrage unter germanistischen Linguisten im Vereinigten Königreich gezeigt; vgl. , <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A2=ind1204&L=FGLS&F=&S=&P=761>>, Zugriff vom 01.06.2012.

der Fall sein, wenn die von uns angebotenen Themen einen Bezug zur Lebenswirklichkeit der Studierenden haben.

Jedenfalls kann mithin gefolgert werden, dass es der Sprachwissenschaft innerhalb der britischen Hochschulgermanistik an Präsenz, und damit auch an Einfluss, fehlt. Was die Folgen davon für den Umgang mit und für die Reflexion über Sprachkritik¹⁷ im Unterricht sind, wird der nun folgende Abschnitt dieses Aufsatzes zeigen.

Laienlinguistische Sprachkritik und universitäre Lehre

An britischen Universitäten unterscheidet man traditionell in den zu den Modern Languages zählenden Fächern hinsichtlich der universitären Lehre zwischen ‚language teaching‘ (also Sprachausbildung) und ‚content teaching‘, d.h. inhaltsorientierter Lehre; z.B. verschiedener Gebiete, Aspekte, etc. der Literatur- oder Sprachwissenschaft. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, unterrichten Personen, die sich in einem akademischen Vertragsverhältnis befinden, in den jeweiligen BA-Studiengängen zumeist beides. Personen, die sich nicht in einem akademischen Vertragsverhältnis befinden, unterrichten im Normalfall zwar Sprache; nicht aber fachspezifische Inhalte – ein Problem, auf das wir später noch zu sprechen kommen.

Wer Teil der britischen Hochschulgermanistik ist, unterrichtet also neben dem zu seinem jeweiligen Fachgebiet gehörenden ‚content‘ fast immer auch ‚language‘; konkret: Deutsch als Fremdsprache (DaF). Selbstverständlich wird dabei immer wieder unter anderem auf den *Duden* verwiesen, wenn es um Normfragen oder sprachliche Zweifelsfälle aller Art geht. Im DaF-Unterricht betätigt sich jeder Hochschulgermanist also immer auch als „Normenüberwacher und (oft zugleich) -sanktionierer“.¹⁸

Dies gilt natürlich auch für uns Sprachwissenschaftler. Aber: Wann immer es um Normfragen geht, ist dies auch eine sehr gute Gelegenheit für uns, erläuternd einzugehen auf: den Unterschied zwischen präskriptiver und deskriptiver Grammatik und die daraus resultierenden Folgen für die Norm; die Unterschiede bezüglich Register; die Berechtigung mehrerer Varianten nebeneinander; die historische Herkunft und Entwicklung von Normen; deren Sinn und Zweck; die möglichen sozialen Folgen von Normverstößen; usw.

Wie die Erfahrung zeigt – anekdotische Evidenz! – haben vor allem die Literaturwissenschaftler in der britischen Hochschulgermanistik allerdings ein eher eng gefasstes Normverständnis und neigen zudem oft dazu, ihre eigenen literarisch-ästhetischen Maßstäbe auch an den universitären Sprachunterricht anzulegen und so diese

¹⁷ Unter ‚Sprachkritik‘ verstehen wir in diesem Aufsatz stets ‚laienlinguistische Sprachkritik‘ und schließen uns dabei der Definition von Kilian/Niehr/Schiewe (2010: 56) an: „Unter ‚laienlinguistischer‘ Sprachkritik wird im Folgenden die Kritik an bestimmten Sprachnormen verstanden, die von Nicht-Linguisten meist ohne theoretisch-methodische Grundlage und ohne eine empirisch gesicherte Untersuchung des Sprachgebrauchs geäußert wird. [...] Der Ausdruck ‚laienlinguistisch‘ soll jedoch keineswegs pejorativ verstanden werden [...]“.

¹⁸ Polenz (1999: 230).

Maßstäbe an die Studierenden weiterzugeben – stets wohlmeinend, natürlich. Dabei kommt es aus studentischer Sicht natürlich immer wieder zu widersprüchlichen Aussagen – sowohl zwischen Sprach- und Literaturwissenschaftlern als auch zwischen den Literaturwissenschaftlern selbst. Widersprüchliche Aussagen, die die Studierenden z.B. in ihren Essays, mündlichen Prüfungen usw. berücksichtigen müssen, um eventuell drohende Punktabzüge zu vermeiden.

Allgemein ausgedrückt ist es in der britischen Hochschulgermanistik immer wieder so, dass vor allem die Literaturwissenschaftler oftmals ganz praktisch laienlinguistische Sprachkritik und -Pflegerie betreiben – vielleicht sogar mit Verweis auf vermeintliche ‚Autoritäten‘ wie Bastian Sick und andere. Die meisten Linguisten hingegen versuchen, den DaF-Studierenden auf kritisch-reflektierende Weise die für sie notwendigen Normen und Regeln des Deutschen beizubringen – und dabei zugleich eine kritisch-aufmerksame Haltung zu laienlinguistischer Sprachkritik aufzubauen.

Inwiefern letzteres gelingen kann, ist unklar. So stellt das im vorherigen Abschnitt aufgezeigte Fehlen von Präsenz und Einfluss der Linguistik in der britischen Hochschulgermanistik natürlich ein großes Problem dar: Es gibt ganz einfach zu wenige linguistische und zu viele andere – meist literaturwissenschaftliche – Kurse im Angebot, und wenn sprachwissenschaftliche Kurse angeboten werden, stellt sich die Frage, inwieweit in diesen laienlinguistische Sprachkritik überhaupt in einer Weise behandelt werden kann, die prägend auf die Studierenden wirken könnte.

Selbst wenn man ein auf das Problem zugeschnittenes, spezifisches Seminar anböte – was überhaupt erst im letzten Studienjahr geschehen könnte – stellt sich die Frage, wie viel Prozent der Studierenden eines Jahrgangs man damit erreichen würde. Studierende, die zu einem großen Teil als Deutschlehrer arbeiten werden – eine Tatsache, auf die wir im nächsten Abschnitt zurückkommen werden.

Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass die Sprachwissenschaft in der britischen Hochschulgermanistik deutlich präsenter wäre, wenn der gesamte deutsche Sprachunterricht in ihren Händen läge.¹⁹ Nun herrscht aber, wie bereits gesagt, im Vereinigten Königreich (auch) an Universitäten die Vorstellung, dass jeder, der eine Fremdsprache spricht, diese auch unterrichten kann. So kommt es, dass man – anekdotische Evidenz! – immer wieder deutsche Muttersprachler katastrophalen Deutschunterricht geben sieht, weil sie nur wenig oder gar kein linguistisches Grundwissen haben.

Fairerweise – und zum Glück! – muss man sagen, dass letzteres bei den meisten Literaturwissenschaftler nicht der Fall ist. Doch gibt es immer wieder Situationen im universitären DaF-Lehrbereich, wo ausschließlich ein Linguist fachlich korrekte, präzise

¹⁹ Leider gibt es auch unter Linguisten in der britischen Hochschulgermanistik Kolleginnen und Kollegen, die sich gegen das Erteilen von Sprachunterricht sträuben, weil sie sich dadurch ‚zum Sprachlehrer degradiert‘ fühlen. Diese Kolleginnen und Kollegen sind lediglich an ihrer Forschung (und vielleicht gerade noch an der damit zusammenhängenden ‚content‘-Lehre) interessiert. Eine Einstellung, die langfristig verhängnisvoll für die Linguistik in der britischen Hochschulgermanistik sein könnte.

Auskunft geben kann. Der universitäre DaF-Unterricht sollte folglich nur von sprachwissenschaftlich gut qualifizierten Akademikern gegeben werden – was zugleich auch für eine stärkere Präsenz der Linguistik und damit zu einer gerechteren Verteilung von Sprach- und Literaturwissenschaftlern in den deutschen Abteilungen führen würde.

Laienlinguistische Sprachkritik, universitäre Lehre und zukünftige Lehrerschaft

Wer im Vereinigten Königreich als Deutschlehrer arbeitet, hat in den allermeisten Fällen zuvor einmal Deutsch (ggfs. als Fremdsprache) studiert, und zwar oftmals an einer britischen Universität. Die derzeitigen und künftigen Deutschlehrer sind bzw. waren unsere Studenten: Eben jene Studenten, die während ihres Studiums kaum oder gar nicht mit der Linguistik in Kontakt gekommen sind. Ihre Vorstellungen von sprachlicher Richtigkeit und davon, wie man mit sprachlichen Varianten und/oder Fehlern umzugehen hat, haben sich im Laufe ihres drei- bis vierjährigen Bachelorstudiums über das Lehrpersonal in den jeweiligen deutschen Abteilungen aufgebaut – wenn auch vielleicht nicht ausschließlich darüber, so doch zumindest zu einem großen Teil.

Ganz gleich, ob diese Deutschlehrer bereits während ihres Studiums eine differenzierte Haltung zu sprachkritischen Fragen entwickelt haben oder nicht: Es gilt, sie auch weiterhin an die universitäre Sprachwissenschaft zu binden. Dies sollte möglich sein, weil jeder Deutschlehrer abgesehen von der hoffentlich existierenden Liebe zu Fach zumindest auch ein berufsbedingtes Interesse daran hat, sich über gegenwärtige Entwicklungen im Fach zu informieren – und hier haben wir als germanistische Linguisten anzusetzen.

Die meisten deutschen Abteilungen an britischen Universitäten führen öffentliche Veranstaltungen durch. Oft sind diese, bedingt durch die deutliche linguistische Minderheit, zumeist literarisch-kultureller Natur. Doch liegt es bei uns, der Minderheit, sich in einem Maße zu engagieren, dass wir eine ähnlich breite Öffentlichkeit erreichen können.

Hierzu als anekdotische Evidenz wieder ein Beispiel vom QMUL, stellvertretend für andere deutsch-Abteilungen im Vereinigten Königreich: Sofern meine Studenten damit einverstanden sind, versuche ich, auch nach dem Ende des Studiums Kontakt mit ihnen zu halten. Dies kann auf sehr unaufdringliche Weise über soziale Netzwerke wie Mailinglisten, Twitter und (hauptsächlich) Facebook erreicht werden.²⁰ So sind ehemalige wie derzeitige Studenten stets über die am QMUL mehrmals pro Jahr angebotenen Veranstaltungen des Centre for Anglo-German Cultural Relations (CAGCR)

²⁰ Das Centre for Anglo-German Cultural Relations (CAGCR) hat sowohl eine eigene Twitter-Seite <https://twitter.com/#!/CAGCR_QMUL> als auch seine eigene Facebook-Seite <<http://www.facebook.com/anglogerman>>. Veranstaltungen des Londoner Zweiges der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) werden über die akademische Mailingliste von Jiscmail an derzeit über 50 Abonnenten verbreitet <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=GFDS-LONDON>>. Über die „German List“ von Jiscmail <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=GERMAN-STUDIES>>, mit derzeit 1.260 Abonnenten, werden sowohl Veranstaltungen der GfdS als auch des CAGCR bekannt gemacht (alle Zugriffe vom 01.06.2012).

und des Londoner Zweiges der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) informiert. Und unter diesen Veranstaltungen finden sich viele, die sich mit sprachkritischen Fragestellungen auf sprachwissenschaftlicher Grundlage auseinandersetzen.

Gelingt es uns, unsere ehemaligen Studierenden an uns zu binden, so gelingt es uns auch, bei ihnen eine Sensibilität für sprachkritische Fragestellungen zu erzeugen und diese eventuell auch dauerhaft aufrecht zu erhalten. Dies geschieht jedoch nicht von selbst. Es ist an uns, uns dafür entsprechend zu engagieren.²¹

ENTWURF

²¹ Vgl. Pfalzgraf (2011).

Verwendete Literatur und Quellen

Durrell, Martin (2011). „Deutsch und Englisch in Europa: Die Probleme der ‚alten‘ Nationalsprache und der ‚neuen‘ Globalsprache.“ *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 7:2. S. 177–192.

Ehlich, Konrad (1994). „Deutsch als Fremdsprache — Profilstrukturen einer neuen Disziplin“. *Info DaF* 21:1. S. 3–24.

Fandrych, Christian (2006). „Germanistik — pluralistisch, kontrastiv, interdisziplinär“. *Deutsch als Fremdsprache* 44:2. S. 71–78.

Hoberg, Rudolf (2002). „Braucht die Öffentlichkeit die Sprachwissenschaft?“ In: Spitzmüller, Jürgen & Roth, Kersten Sven & Leweling, Beate & Frohning, Dagmar (Hg.). *Streitfall Sprache. Sprachkritik als angewandte Linguistik? Mit einer Auswahlbibliographie zur Sprachkritik (1990 bis Frühjahr 2002)*. Freiburger Beiträge zur Linguistik 3. Bremen: Hempen. S. 19–37.

Jaworska, Sylvia (2009). „Where have all the linguists gone? The position of Linguistics in British German Studies from the mid-19th century until 2000“. In: Pfalzgraf, Falco (Hg.). *English in Contact with Varieties of German*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien: Lang. S. 13–33.

Kilian, Jörg & Niehr, Thomas & Schiewe, Jürgen (Hg.) (2010). *Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung*. Germanistische Arbeitshefte 43. Berlin: de Gruyter.

Lodge, Anthony (2000). „Higher Education“. In: Green, Simon (Hg.). *New Perspective on Teaching and Learning Modern Languages*. Clevedon: Multilingual Matters. S. 105–123.

Pfalzgraf, Falco (2011). „Anglizismen als Thema der Sprachwissenschaft und Sprachkritik“. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 2. S. 160–176.

Polenz, Peter von (1999). „6.6. Allgemeine Sprachnormierungen“. In: Derselbe. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band 3. das 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter. S. 229–263.

Sitta, Horst (2004). „Inlandsgermanistik — Auslandsgermanistik. Was für einen Sinn hat eine solche Unterscheidung?“ *Deutsch als Fremdsprache* 41:4. S. 195–198.

Universities UK (Hg.) (2011). *Patterns and Trends in UK Higher Education 2011*. London: Universities UK. Online verfügbar unter <<http://www.universitiesuk.ac.uk/Publications/Documents/PatternsAndTrendsInUKHigherEducation.pdf>>. Zugriff vom 01.06.2012.

Internet

AGS – The Association for German Studies in Great Britain and Ireland (Hg.) (2012). „Past Meetings“. <<http://www.ags.ac.uk/pastmeet.htm>>. Zugriff vom 01.06.2012.

Facebook. „Anglo-German Cultural-Relations“. <<http://www.facebook.com/anglogerman>>. Zugriff vom 01.06.2012.

FGLS – The Forum for Germanic Language Studies (Hg.) (2012). „Forum for Germanic Language Studies“. <<http://www.fgls.ac.uk/>>. Zugriff vom 01.06.2012.

JISCMail – National academic mailing service, facilitating discussion, collaboration and communication within the UK academic community. „Ergebnisse: Wie viele Linguisten gibt es in Eurer deutschen Abteilung?“ <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A2=ind1204&L=FGLS&F=&S=&P=761>>. Zugriff vom 01.06.2012.

JISCMail – National academic mailing service, facilitating discussion, collaboration and communication within the UK academic community. „London branch of the Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)“. <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=GFDS-LONDON>>. Zugriff vom 01.06.2012.

JISCMail – National academic mailing service, facilitating discussion, collaboration and communication within the UK academic community. „Research and teaching in academic German Studies“. <<https://www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A0=GERMAN-STUDIES>>. Zugriff vom 01.06.2012.

Queen Mary, University of London (Hg.) (2012). „Department of German – Undergraduate“, <<http://www.sllf.qmul.ac.uk/german/current/undergraduate/index.html>>. Zugriff vom 01.06.2012.

Twitter. „CAGCR@QMUL“. The Centre for Anglo-German Cultural Relations (CAGCR) at Queen Mary, University of London. <https://twitter.com/#!/CAGCR_QMUL>. Zugriff vom 01.06.2012.